

Bauhaus-Universität Weimar
Fakultät Medien

Automation

Ein Begriff und seine Auswirkung in Marshall McLuhans
„Die magischen Kanäle – Understanding Media“

Eine Essay

Projekt:
[Einführung in die Medienkultur]

Leitung:
Oliver Fahle M.A.

Studiengang:
Medienkultur | WS 98-99 | 1. Semester

Von:
Michael Treutler
✉ michael.treutler@medien.uni-weimar.de

Vorgelegt im:
Dezember 1998

Der Begriff der Automation steht bei Marshall McLuhan für einen medienkulturellen Umbruch. Er beschreibt mit ihm den Übergang in ein neues Medienzeitalter, welches in eine veränderte Denkweise, eine neue Gesellschaft und zum Ende der linearen Wissenschaft des Buchdruckes führen wird.

Seine Argumentation soll hier nachvollzogen, der Begriff „Automation“ und seine Bestandteile näher beleuchtet und seine Schlußfolgerungen (35 Jahre nach dem Entstehen seines Buches „Die magischen Kanäle“) kritisch betrachtet werden.

Im späten 15. Jahrhundert hat der Buchdruck grundlegende Änderungen in der menschlichen Gesellschaft gebracht. Die neue Kommunikationsform verhalf der Schrift mit dem Medium Buch zum Durchbruch. Das Wissen des Menschen wurde zum ersten Mal koordiniert, Standardisierungen in Sprache und Denkweisen, die mit dem Gebrauch von Gedrucktem einher gingen, schufen die Grundlagen der Wissenschaft und führten über die, durch den Buchdruck vereinheitlichten, Nationalsprachen hin zur Bildung der Nationen.

Diese neue Form der Kommunikation führte zur Spezialisierung der Dinge, zur analytischen Trennung von Subjekt und Objekt, zur Bestimmung und Abgrenzung der Bestandteile eines Systems und somit auch in die technische Mechanik, welche ihrerseits Grundlage der Industrialisierung war. Die mechanische Spezialisierung vergleicht McLuhan mit einer explosionsartigen Ausweitung unseres Körpers auf die Objekte.

Ein medienkulturellen Umbruch, der die Errungenschaften des letzten (des Buchdruckes) ablöst, sieht McLuhan durch die Entdeckung der Elektrizität aufkommen.

Denn diese schafft durch ihre Geschwindigkeit (die dafür sorgt, daß eine Information jedem sofort zur Verfügung steht) und durch ihre universelle Einsetzbarkeit die Grundlage für die elektrische Automation.

Diese umwälzenden Neuerungen sorgen für ein „Zusammenwachsen“ der menschlichen Gesellschaften, in denen jedes Individuum nicht nur Konsument von Informationen ist (wie z.B. beim Medium Zeitung der Fall), sondern gleichzeitig neue Informationen produziert und ohne Zeitverlust anderen zur Verfügung stellt.

Diese Vernetzung des Wissens, der Information und des Lebens führt nach McLuhan zu einer Umstrukturierung in eine „organische“ Gesellschaft. Die Möglichkeit zu agieren, ohne einer direkten Reaktion ausgesetzt zu sein, ist nicht mehr vorhanden.

Diese neue Gesellschaftsform verhält sich organisch, da sie sich wie der menschliche Organismus sich nicht linear verhält, sondern durch ständige Rückkopplung auf unterschiedlichsten Ebenen und mit unterschiedlichsten Auswirkungen beeinflusst. Die Aufgabe des Zentralen Nervensystems, die Informationsübertragung und Rückkopplung, wird in McLuhans „organischem Denkmodell“ von den elektronischen Medien übernommen.

Der Mensch weitet jetzt sein zentrales Nervensystem (ZNS) in ein weltumspannendes Netz aus, wodurch die Sinnesorganisation des Individuums jetzt nicht mehr von innen erfolgt, sondern durch das neue ZNS von „außen“, wodurch er kollektiv und einheitlich gesteuert wird. Die Endphase der Ausweitung ist nach McLuhan erreicht, wenn das Bewußtsein technisch analog zu dem des Menschen mit Hilfe der Automation auf die Gesellschaft ausgeweitet wird.

Die Subjekte (Menschen) verschmelzen also mit den im Mechanik-Zeitalter analytisch abgegrenzten Dingen, den Objekten. Gemäß McLuhans Bezeichnung der Schaffung der Objekte als Explosion, nennt McLuhan diesen Vorgang Implosion. Diese „Vernetzung“ führt unweigerlich in das „Global Village“, einer Welt, die nicht mehr durch Nationen von einander getrennt ist, sondern durch die Automation eins wird.

Als logische Folge müssen sich die Organisationsformen des Menschen in der elektrischen Automation grundlegend ändern. Führte das Aufkommen des Buchdruckes in die lineare Wissenschaft, erfordert die Automation aufgrund ihrer neuen Medien zwingend eine neue Denkweise.

Analog zu seinem organischen Modell fordert er die Bildung einer neuen Denkweise, die es schafft, der Komplexität der Dinge gerecht zu werden und die veraltete Spezialisierung aufzuheben. Von der Grundschule bis zum Spitzenmanagement muß umgedacht werden. Seine Aussage bezieht sich hierbei hauptsächlich darauf, daß Politik, Wirtschaft sowie Lehre und Wissenschaft nicht mehr auskommen können, ohne auf sich gegenseitig und die Gesellschaft Rücksicht zu nehmen.

Den Ansatz dafür findet er darin, daß die elektrische Implosion die Energie, die Produktion, das Wissen und die Information zusammenführen, daß also jede Art Informationsaufnahme eine weitere Information und somit neues Wissen produziert. Diese Theorie führt McLuhan zu der Annahme, daß die Automation, welche ja ein Ersatz des Menschen im herkömmlichen Produktionsprozeß ist, die Berufe der spezialisierten mechanischen Welt aussterben läßt. Bis zu dem letzten Stadium der Ausweitung des

Menschen, daß der mechanische Arbeitsprozeß von einer bewußten Automation gesteuert wird. Hierbei werden die untereinander abhängigen Automationen von einem elektronischen Kontrollzentrum gesteuert, welches in der Lage ist, die Querverbindungen zwischen den einzelnen Automationen und deren Rückkopplungen zu ziehen. Die Fähigkeit solche Querverbindungen zu ziehen, macht das Bewußtsein des Menschen und analog auch das Bewußtsein des technischen Systems aus.

Fallen die klassischen „Jobs“ weg, bleibt allein das ständige Lernen, also die Erzeugung und der Verbrauch an Wissen, welches so zur vielleicht einzigen, sicher aber zur wichtigsten (und nach McLuhan bezahlten) Tätigkeit wird.

McLuhans Begriff der Automation bleibt in seinen Schriften, genauso wie sein Begriff des Mediums schwammig und unpräzise. Dies ist keine mangelnde Definitionsfähigkeit des Autors, sondern entspricht genau seinem Denkmodell, keine lineare Analyse zu vollziehen, sondern eine Kette von mosaikförmigen Assoziationen auszulösen. Leider scheitert sein Modell hier daran, ein nichtlineares Modell mit Hilfe eines linearen Mediums (dem Buch) darzustellen. Dies dient nicht seiner Sache selbst, sondern läßt ihn unpräzise und sehr allgemeingültig sprechen, was eine konkrete Auseinandersetzung mit ihm schwer macht. So bleibt das Gefühl McLuhan würde eine in ihren Einzelheiten schlüssige Erkenntnis kommunizieren ebenso auf der Strecke, wie der Glaube an einige seiner Schlußfolgerungen, die wie z.B. das bezahlte Lernen als einzige Arbeit, eher eine gesunde Grundlage für Gene Roddenberrys Star Trek zu sein scheinen.

Jedoch ist dieses Problem stellvertretend für McLuhans große Leistung und gleichzeitig für das Problem seiner Theorie: McLuhan hat sehr früh das Potential der elektronischen Medien erkannt, obwohl er nur eine sehr ungenaue Vorstellung hatte, was die Elektrizität wirklich hervorbringen sollte.

Hat er die Anfänge der elektrischen Medien, den Telegrafen, das Radio, den Film und das Fernsehen bereits als Grundlage seiner Theorie genommen, fehlte ihm dabei das Wissen um die Fortentwicklung des Computers (von dem er nur einen unscharfen Eindruck des „Elektronenrechners“ hinterläßt).

Erst die digitalen Speicher- und Übertragungsmedien konnten die Geschwindigkeit der Elektrizität wirklich ausschöpfen, die Vernetzung der Welt scheinbar rasend voranschreiten lassen und Speicher- und Suchmechanismen entwickeln, die dem des Buches weit überlegen waren.

Dem gegenüber steht seine eingängige und nachvollziehbare Modellierung der organischen Gesellschaft, die innerhalb kürzester Zeit Rückkopplungen auf jede Aktion über die ganze Welt verstreut und beeinflusst (im Zeitalter der Gutenberg-Galaxie hätte das Phänomen Clinton-Lewinsky wohl keine wirklichen Entwicklungschancen gehabt). Die Erkenntnis, daß nicht die Gesellschaft ihre Medien steuert, sondern die Medien die Gesellschaft ist gemäß seiner Theorie der Sinnesausweitung des Menschen in ein weltumspannendes ZNS (sozusagen ein neuronales Mediennetz) schlüssig, verschließt sich aber durch ihren Universalanspruch der Medien einer heutzutage sehr wichtigen Problemstellung:

In der heutigen, digitalen Kommunikationswelt, stellt sich die Forderung nach einer Medienökologie, wie sie McLuhans Schüler und Nachfolger Derrick de Kerckhove aufstellte (1995, S. 197), immer dringender, da die elektronische Technik den Menschen zu überlasten scheint.

„Kommunikation total“, wie der jüngste Spiegel titelte, also die ständige, vernetzte und rückgekoppelte Informationsübertragung ist heutzutage allgegenwärtig, schafft neue Berufsbilder und läßt die Welt „zusammenrücken“. Der zunehmende, sich langsam auch wirtschaftliche durchsetzende, Erfolg des Internets, die internationale Fusionswelle der späten 90er Jahre und die ständig zunehmende „Erreichbarkeit“ der Individuen sind die Nahrung für die Einwohner McLuhans „automatisierten Global Village“. Aber leider nicht ohne die Produktion von Abfall, von scheinbar grenzenlosen Mengen von Informationsmüll.

Auch wenn McLuhan nicht wußte, in welchem Umfang uns das Internet die Handynetze und die bald in die Hunderter anwachsenen Fernsehkanäle bestürmen werden, fehlt es an einem Ansatz für das Hauptproblem, welches sich mit den elektronischen Medien stellt: Wie bewältigt man den ungeheuren Informationsfluß, ohne von ihm überwältigt zu werden.

McLuhans Herangehensweise stellt sich hier eher naiv dar. In grenzenlosem Optimismus beschuldigt er Ängste vor der Automation nur Überreste veralteter (linearer) Denkweisen zu sein.

Nicht für das Leben lernen, sondern leben lernen, wie er sein Kapitel über die Automation untertitelte, kann heute jedoch eigentlich nur eins bedeuten:

Die Frage wie man an Informationen herankommt wird abgelöst von der Frage welche Informationen aus der Masse man verwertet, um weitere Informationen zu produzieren.

Medienökologie zu betreiben, bedeutet gemeinsames Bewußtsein der Individuen über ihre mediale Umwelt. Es wäre wünschenswert sich unserer automatisierten, medialen Umwelt nicht einfach nur hinzugeben, sondern im Sinne einer kollektiven Welt, die dem Individuum nicht die Fähigkeit der eigenen Entscheidung nimmt, verantwortungsvoll mit ihr umzugehen. Denn auch wenn das Medium die Botschaft ist, kann die Botschaft menschliches Denken nicht ersetzen. Denn um mit McLuhan zu sprechen, „ein bewußter Elektronenrechner wäre immer noch ein Elektronenrechner“ (1995, S. 528), also ein Produkt des Menschen.

Bleibt zu untersuchen, welche Folgen der medienkulturellen Revolution, in deren Anfangsphase wir uns immer noch befinden, sich tendenziell abzeichnen. Bewußt mit diesen Erkenntnissen umzugehen und zu handeln und nicht die Verantwortung auf die Automation abzuschieben.

Denn eine definitive Antwort auf die Frage der Folgen ist heute, wie 1964 für McLuhan, immer noch reine Spekulation.

Literatur:

- *McLuhan, Marshall (1995): Die magischen Kanäle – Understanding Media, Basel*
- *Kloock, Daniela / Spahr, Angela (1997): Medientheorien – Eine Einführung, München*
- *Kerckhove, Derrick de (1995): Schriftgeburten. Vom Alphabet zum Computer, München*
- *Der Spiegel (Nr. 51/1998): Kommunikation total - Der siebte Kontinent, Hamburg*